Etwas von Ortsnamen

Autor(en): Meyer, Traugott

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein

Band (Jahr): 1 (1938-1939)

Heft 10

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-860891

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

gwachse isch: E chlyni Schwyz, es Paneuropa im Schyletäschliformat. Gwüss Gott: es halbs Dotze Rasse sy zämecho. Was hei mr nit für ne alti Verwandtschaft: vo de Kelte grächnet, oder seit me nit: Salodorum heig öppis im Name vo de Kelte, und denn Burgunderbluet vom Wältsche här; ömmel bi de Gränchner cha mes hüt no gspüre, wenn si obenabe chöme mit ihrne Fähne und dr Blächmusig, ass dä Spruch gar lüpfig tönt: Vo Gränche bigott! Und ass mr öppis vo den Alemane hei, das zeige die Schimmelchöpf usem undere Läberbärg, wo so gärn uf d'Höger ufe chlädere und mit de heiterblauen Auge dr Schwarzwald sueche.

Josef Reinhart.

Etwas von Ortsnamen

von Traugott Meyer

Es gibt Ortschaften, deren Namen heute noch durchsichtig sind wie frischgeputzte Fensterscheiben. Und es gibt Ortsnamen, die uns jetzt wie Milchglas vorkommen, weil man bloss die Schattenumrisse des «Dahinter» erkennt. Endlich begegnen wir ab und zu Namen, die ganz undurchsichtig sind, sodass man sie eigentlich umgehen muss, um dahinter zu kommen.

Zu der ersten Gruppe zählen zweifellos Namen wie: St. Gallen, Eglisau, Diepoldsau, Aarau, Rothenfluh und ähnliche; denn sie zeigen auch uns Heutigen schon auf den ersten Blick, um was es sich handelt: Wir lernen entweder den Gründer oder ehemaligen Besitzer kennen, oder der Name gibt uns einfach die Lage des betreffenden Ortes an und zwar in der uns geläufigen Sprache.

Etwas undurchsichtiger sind freilich Namen wie: Ormalingen, Seltisberg und Titterten. Die Fensterscheibe. durch die wir blicken, ist eben mit der Zeit «angelaufen». Gelingt es uns aber, das Glas irgendwo rein und klar zu bringen, dann sehen wir, dass Ormalingen auf Normalingen - Normendingen - Normandingen zurückgeht; dass Seltisberg ursprünglich Solbosperc, später Selbesberg, Selbensberg, Selbisberg, Selbentzberg, Selpersperg, Seltensperg hiess; und dass Titterten

durch Titritun-Thitritun-Thiterutun-Titeritun zu Driritum hinabsteigt. Ganz undurchsichtig ist aber der Name des heimeligen Städtchens Liestal. «Lieschtel» sagen wir heute und lesen in Chroniken: Lihstal, Liestal, Lyestal, Lienstal, Liehtstal, Liechstal. Was will dieser «dunkle» Name sagen? Es gibt Leute, die glauben, er habe etwas mit Liecht = Licht und einem Stall zu tun. Ja, man erzählt, dass beim grossen Erdbeben Basler ins Ergolztal geflüchtet seien und dort ein Licht gesehen haben. Andere wollen wissen, ein Römer namens Lucius habe da sein Stabulum, also seinen Stall gebaut. Das sind aber blosse Annahmen. Dagegen hat ein Flurnamenforscher zwischen Liestal und Laubi einen gewissen Zusammenhang entdeckt. Er wies nämlich nach, wie im Wort Liestal und im Laubi, dem Namen eines Waldabhanges im Bienental, die nämliche Wurzel stecke. Laubi ist aber Loub und bedeutet Lieb. Demnach werde ein Alemanne namens Liubi oder Liubichi oder Liubher im Laubi ein Grundstück besessen haben. Und einem andern Alemannen mit ähnlichen Namen, etwa Liubichi oder Liubirih-Liebrich, werde das Tal der Ergolz oder des Orisbach als Besitztum angehört haben, das dann zum Unterschied vom Laubi = Eigentum mit Liestal bezeichnet wurde.

Sprüche

Besser groue gee as groue bholte.

By mene Dorum isch au es Worum.